

# Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung  
Sechshundsechzigster



für alle Stände.  
Jahrgang.

Nr. 174.

Hirschberg, Sonntag, den 28. Juli

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche excl. Abtragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Pettizeile oder deren Raum 20 Pf.

## Th eure Landsleute!

Wenn Ihr die Freiheit und Einheit und den guten Ruf Deutschlands lieb habt, so wählt, am 30. Juli im Wahlkreise Hirschberg-Schönan als Reichstags-Abgeordneten:  
**Herrn Dr. Georg von Bunsen aus Berlin!**

### Wochen-Abonnements

auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ nehmen die Expedition und die Colporteurs des „Boten a. d. Riesengebirge“ zum Preise von 15 Pf. entgegen.  
**Die Expedition.**

### Die bosnische Flüchtlingsfrage.

Agram, im Juli 1878.

Die Frage der Repatriirung der bosnischen Flüchtlinge hat bereits den Kongress beschäftigt und sie wird bei der bevorstehenden Okkupation Bosniens durch österreichisch-ungarische Truppen neuerdings in den Vordergrund treten. In ganz Europa, welches seine Informationen über die bosnischen Flüchtlinge vorzugsweise aus Wien und Budapest durch die dortigen türkenfreundlichen Blätter erhielt, sind total irrige, entschieden falsche Ansichten über diese Flüchtlingsfrage verbreitet, die sehr dringend einer Klärung und Rettifizirung bedürfen.

Stellen wir zunächst fest: Wer und was sind diese Flüchtlinge? Man hat in Europa die Meinung zu verbreiten gewußt, die bosnischen Flüchtlinge seien Insurgenten, welche sich durch die Flucht der Rache der Türken entzogen hätten, ja man ist so weit gegangen, die Bosnier als den angreifenden Theil und die Türken als im Zustand der Nothwehr befindlich darzustellen. Das ist absolut unwahr. Allerdings hat die Verweigerung über den Druck und die Grausamkeiten der Türken in einigen Theilen Bosniens und der Herzegowina den Gemarteten die Waffe in die Hand gedrückt, aber diese nur nach Hunderten zählenden Insurgenten, welche allerdings mit wahrhaft antikem Heldennuth und unvergleichlicher Tapferkeit durch drei Jahre den Verweigerungskampf gegen die türkische Uebermacht kämpften, haben niemals Bosnien und die Herzegowina verlassen, denn sie waren stets siegreich, und mußten sie einmal der Uebermacht weichen, so befanden sie sich doch stets im Besitz von Schlupfwinkeln im Gebirge, wohin ihnen kein Türke zu folgen wagte.

Die Unglücklichen aber, welche nach Kroatien und nach der Militärgrenze flüchteten, haben niemals eine Waffe geführt. Die türkische Regierung hat ja, lange vor Ausbruch der Insurrektion, die bosnischen Christen entwaffnen lassen und daher hatten die bosnischen Christen von der Insurrektion schwerer zu leiden, als die Türken. Denn die Mohammedaner, denen man die Waffen gelassen, stürzten sich nun wie wilde Thiere auf die Wehrlosen und es begannen Gräueltaten, wie solche seit den Zeiten der Völkerwanderung in Europa niemals vorgekommen sind. Und diese Schreckenszeit für die bosnischen Christen wurde noch schlimmer und erreichte ihren Gipfelpunkt, als die Türkei während des türkisch-russischen Krieges genöthigt wurde, ihre europäischen Truppen aus Bosnien zurückzuziehen und an ihre Stelle irreguläre Truppen, Zeibeks und Paschibozuks traten. Es gab eine Zeit, wo die ganze civilisirte Welt von einem Schrei

des Entsetzens widerhallte über die Gräueltaten, welche die Türken in Bulgarien verübt haben. Einige englische und amerikanische Zeitungskorrespondenten erwarben sich das Verdienst, vor dem Forum der gesammten Menschheit diese türkischen Bestien anzuklagen, für welche der grausamste, martervolle Mord ein Hochgenuß, ein Vergnügen, ein Freudenfest war. Aber was in Bulgarien geschah, steht noch weit zurück hinter den Gräueltaten, welche die Türken in Bosnien verübten. In Bosnien wurde eine systematische Ausrottung aller Christen inszenirt. Da handelte es sich nicht um Zerstörung einzelner Dörfer, wie in Bulgarien, sondern die mohammedanische Bevölkerung im Verein mit den Paschibozuks stürzte sich auf die Christen und jeder bosnische Christ, der nicht flüchten konnte, wurde unter den gräßlichsten Martern getödtet. Das Pfählen bei lebendigem Leibe, wo ein zugespitzter Pfahl durch den Körper des unglücklichen Menschen getrieben wird, das Abhauen von Gliedmaßen, Ausreißen der Zunge, Ausstechen der Augen geschah in Bosnien an Hunderttausenden, denn über zweihunderttausend bosnische Christen fielen dem türkischen Blutdurst zum Opfer. Es war das bisher in der Geschichte noch nicht dagewesene Schauspiel des Abschlachten eines ganzen Volksstammes. Welche Dimensionen dieses Blutbad hatte, geht aus einem einzigen Beispiel hervor, welches wir aus Hunderten uns zu Gebote stehenden hier anführen wollen. Zwischen Dubica und Brod befindet sich gegenwärtig noch ein Hügel, der von über zehntausend Skeletten bosnischer Christen gebildet wird, die dort von den Türken abgeschlachtet wurden! Und solcher Skeletthügel giebt es zahlreiche in Bosnien, Denkmäler einer bestialischen Mordlust! Und in diese Thäler des Elends drang kein Blick eines Europäers, Niemand in Europa hatte eine Ahnung davon, daß dort täglich Hekatomben von Menschen durch die Türken geopfert wurden. Die Türken ließen keinen Fremden die Grenze passiren, und die in Serajewo residirenden europäischen Konsuln wurden in Unkenntniß gehalten von dem Schrecklichen, was in dem Lande vorging, ja sie würden selbst dem Blutdurst der Türken zum Opfer gefallen sein, wenn sie gewagt hätten, zu Gunsten der unglücklichen Christen zu interveniren.

Unter entsetzlichen Verfolgungen, in beständiger Todesangst schwebend, flüchteten die bosnischen Christen, die dem allgemeinen Massacre entgangen, nach der österreichischen Grenze. Sie hatten nichts gerettet, als das nackte Leben, und viele von ihnen gingen unterwegs elend zu Grunde in Folge von Hunger und Strapazen, bevor sie die rettenden österreichischen Grenzzeichen erreichten. Die österreichisch-ungarischen Behörden nahmen nunmehr die angekommenen Flüchtlinge unter ihren Schutz und vertheilten sie in die verschiedenen Ortschaften der Militärgrenze und Slavoniens.

So kamen täglich Haufen von Flüchtlingen an, bis im Ganzen über Einhundertfünfzigtausend flüchtige bosnische Christen sich auf österreichischem Boden befanden. (Schluß folgt.)

Hirschberg, den 27. Juli.

† Zwar ist der früher erschienenen Karte über die Grenzverhältnisse nach dem Frieden von San Stefano eine weitere solche über die vom Berliner Kongresse geordneten Angelegenheiten in sehr hübscher Ausführung (im Verlage des bibliographischen Instituts zu Leipzig) gefolgt; aber die Verhältnisse sind noch immer nicht dazu angethan, irgend einer dieser Karten eine längere Dauer zu versprechen. Weder ist definitiv ausgemacht, wie groß das von Oesterreich-Ungarn zu besetzende Gebiet Bosniens, noch wie groß die angeregte Grenzerweiterung Griechenlands werden soll, — noch steht die Flickarbeit der Schöpfungen Klein-Bulgariens und Ostrumeliens auf festen Füßen. Am meisten scheint in diesem Augenblicke die bosnische Angelegenheit vorgeschritten zu sein.

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Constantinopel vom 25. d. mitgeteilt wird, hat Karathodory Pascha nunmehr die endgiltigen Instruktionen bezüglich der bosnischen Okkupationsfrage von der Pforte erhalten. Nach denselben verlangt die Pforte an Stelle der Festsetzung der Dauer der Okkupation, ein Uebereinkommen dahin gehend, daß die Besetzung Bosniens ihr Ende erreichen soll, sobald die Sicherheit und die öffentliche Ordnung hergestellt und die verheißenen Reformen in Bosnien eingeführt sind. An Stelle der Bestimmung, daß die Zivilverwaltung in Bosnien in den Händen der Türken verbleiben solle, fordert die Pforte, daß durch die militärische Okkupation eine Art Belagerungszustand hergestellt werden solle, während dessen die Zivilbehörden zu funktionieren aufhören und ihre Funktionen erst wieder aufnehmen, sobald die Umstände es gestatten.

Am 27. d. wird, wie der Wiener Korrespondent der „Nat.-Sta.“ mittheilt, General Philippovitsch mit seiner Armee die bosnische Grenze überschreiten. Um einer etwaigen Injuriektion von Bosniaken und Herzegowinen den Lebensnerv von vornherein zu unterbinden, hat man den Hasen von Klek und den Kanal von Narenka oder Stagno Piccolo mittelst Seeminen gesperrt und die amtliche Bekanntmachung dieser Maßregel von Seite der kaiserlichen Seebehörde ist am 25. d. bereits erfolgt.

In der griechischen Frage könnte man jetzt, wenn den Türken überhaupt zu trauen wäre, an eine Geneigtheit derselben zu Verhandlungen über eine „Grenzberichtigung“ glauben. Wie der „Pol. Kor.“, so wird auch dem „Daily News“ jetzt aus Constantinopel bestätigt, daß die Pforte beschlossen hat, an Griechenland ein Gebiet abzutreten, dessen Grenzlinie sich von Zagora am ägäischen Meere bis nach Margariti am adriatischen Meere erstreckt und welches die Orte Volo und Vharala einschließt. — Es ist dies eine ganz elende und geringfügige Berichtigung der auf nationale und historische Thatfachen gegründeten Forderungen Griechenlands, indem letzteres hierdurch nur etwa das südliche Drittel von Thessalien und Epirus erhielt. Sollten daher die Türken in ihren Konzeptionen nicht weiter gehen, so ist ein sehr ernster Konflikt auf der türkisch-griechischen Grenze vorauszusetzen. — Der „Neuen Freien Presse“ wird inzwischens aus Paris gemeldet, daß eine Expedition von Garibaldianer-Freischaaern nach Albanien vorbereitet und daß die Verstärkung des Aufstandes in Thessalien beabsichtigt werde. Wir würden Regimenter christlicher Mächte lieber sehen; denn die größte Kunst der Freischaaern bestand von jeher in — Davonlaufen.

Am bedencklichsten scheint es aber in Bulgarien auszugehen, wo man dies bis heute nicht fürchten zu müssen glaubte. Wie für sicher gemeldet werden darf, ist in Adrianopel mit Hilfe von Faktoren, die durch Moskauer panslavistische Winke in Bewegung gesetzt werden, ein sogenanntes „Panbulgarisches Komite“ ins Leben gerufen worden, dessen Aufgabe es ist, das durch den Beschluß des Kongresses in zwei Theile getrennte Bulgarien wieder in ein organisches Ganzes zu vereinen. Nachdem sich das zum großen Theile aus panslavistischen Elementen bestehende Komitee konstituiert hatte, trat es augenblicklich in Aktion. Letztere wurde mit der Bildung von „nationalen Bureau“ eingeleitet. In sehr kurzer Zeit waren diese „Bureau“ mit der Fabrikation von „Schmerzschreien“ fertig, die dann auf telegraphischem Wege zunächst an den russischen Botschafter in Konstantinopel, Fürst Lobanoff, den Führer der Moskauer Partei Herrn Afakoff und den Großfürsten-Thronfolger in St. Petersburg befördert wurden. Bis jetzt hat nur Fürst Lobanoff auf diese Rundgebung geantwortet und zwar mit folgenden Worten: „Ich werde das mir von den Bulgaren des Adrianopeler Vilajets übermittelte Schriftstück Sr. Durchlaucht dem Fürsten Gortschakoff übersenden.“ Der jetzige Botschafter Rußlands in Konstantinopel, welcher das von seinem Vorgänger inaugurierte und schwingend betriebene System von Agitationen entschieden verhorresziert, soll einer bei ihm erschienenen Deputation den aufrichtigen Rath ertheilt haben, den durch die gegenwärtige politische Situation nothwendiger Weise unfruchtbar gewordenen Bestrebungen zu entsagen und die Kräfte des Volkes einer positiven Thätigkeit zuzuwenden, die besser und sicherer als jealiche Agitation geeignet sei, die Zukunft der kulturfähigen bulgarischen Nation zu begründen. Ob dieser kompetente Rath auf fruchtbaren Boden fallen werde, muß vorerst dahingestellt bleiben. Die aus dem panslavistischen Hauptquartier emanirende Lösung dürfte vielmehr Ost-Rumelien in einen Heerd von Agitationen umgestalten, welcher sowohl der Pforte, wie auch der Diplomatie noch viel zu schaffen machen dürfte.

Hinsichtlich der italienischen Aufstörungen hat der „Diritto“ bereits angedeutet, daß die Klerikalen es sich angelegen sein lassen, die Rundgebungen der Radikalen zu unterstützen und nach Kräften zu schützen. Unter diesen Umständen erscheint bemerkenswerth, wie sich die klerikale Presse gegenüber den jüngsten Vorgängen verhält. Die „Voce della Verità“ läßt sich in einem „Krieg nach Außen oder Republik im Innern“ überschriebenen Artikel folgendermaßen vernehmen: „Diese nach Ansicht der gemäßigten Journale fingirte Bewegung könnte, falls sie nicht unterdrückt wird, zu etwas Thatächlichem führen. Die Gemüther erhitzen sich und die heute ausgebreiteten Keime könnten sprossen und später Früchte tragen. Bereits denkt man in Oesterreich-Ungarn daran, den italienischen Versammlungen für die „Italia irredenta“ österreichische Versammlungen für die Befreiung des päpstlichen Roms entgegenzustellen. Inzwischen ist

es für Niemanden mehr Geheimniß, daß Graf Andraffy, dem man die Idee der Abtretung des Trentin und von Triest entfernt andeutete, in höflicher Weise und in diplomatisch korrekter Sprache begreiflich machte, wie im Hinblick darauf, daß die gegenwärtige italienische Regierung während der Verhandlungen der orientalischen Frage keine große oder kleine Schlacht, zu Lande oder zur See verloren, dieselbe auch keinen Grund habe, eine Entschädigung zu verlangen.“ — Es bedarf keines besonderen Hinweisens, daß die „Voce della Verità“ den dem Grafen Andraffy zugeschriebenen Sarkasmus gegen die italienische Regierung für ihre Zwecke in vollem Maße ausbeutet.

Uebrigens werden den radikalen italienischen Heißspornen manche, hoffentlich wohlthätige, kalte Wasserstrahlen aus den Territorien der sog. „Italia irredenta“ selber appliziert. Ein besonders kräftiger aus Triest, dessen Bevölkerung ernst und feierlich erklärt: „Triest war fünfhundert Jahre lang eine österreichische Stadt, ist eine österreichische Stadt und will auch fortan zu Oesterreich gehören“ und hinzusetzt, daß Triest mit den Vorgängen auf dem Meeting zu Rom nichts gemein haben will.

In der trüben Atmosphäre unserer einheimischen Wahlagitation sind die partikularistischen Bestrebungen mächtiger als in früheren Jahren wieder aufgeschossen. In Hannover hat sich das Wesentham mit einem Eifer in die Wahlbewegung geworfen, der von den neuermachten Hoffnungen der Partei Zeugniß ablegt. Es ist, meint die „N. N. G.“, sehr wahrscheinlich, daß diese Vorgänge auch auf die Entschlüsse des Herzogs Ernst August von Kumberland eingewirkt haben, der soeben in schroffer Weise jede Unterhandlung mit Preußen abgelehnt hat. In Kurhessen vernehmen wir mißtönende Stimmen, wie wir sie lange nicht mehr gehört. In dem Kabinettsrath a. D. Schimmelpfennig hat sich dieletige Tage der „schlummernde bestische Löwe“ geregt und ihn zu Vorträgen in Kassel gegen den bisherigen Vertreter dieses Wahlkreises, den national-liberalen Abg. Obertribunalsrath Bähr begeistert, worin er die Rechtsbeständigkeit des Deutschen Reichs bestritt und seine Anhänger aufforderte, für die Sozialdemokraten zu stimmen, unter freudigem Beifall der zahlreich versammelten Bismarianer und Sozialdemokraten. Wo solche Elemente entsefelt werden, da sollte man doch vorsichtig sein, an den wahren Stützen der nationalen Sache zu fassen. Es ist nicht ein Parteiinteresse, was in den neuen preussischen Provinzen durch die konservative Bekämpfung des Nationalliberalismus geschädigt wird, sondern es ist die nationale Sache und die Sache des preussischen Staats.

Es ist bemerkenswerth, wie Fürst Carolath, ein Mann, an dessen konservativer Gesinnung wohl Niemand zweifeln wird, über die Hebereien seiner Parteiorgane im Bunde mit der offiziellen Presse gegen die Nationalliberalen urtheilt. In seiner Wahlrede im Grünberger Kreise, dessen Vertreter er seit Jahren im Reichstag ist, hat Fürst Carolath sich wie folgt geäußert: „Das Bürgerthum in Stadt und Land sei allein im Stande, den Staat zu schützen, und müsse er sein lebhaftes Bedauern über die heftigen Angriffe gegen die nationalliberale Partei aussprechen. Denn die Partei, welche die Hauptträgerin des nationalen Gedankens sei, sei die nationalliberale. Es zeige einem großen Mangel an Patriotismus, daß eine Jagd nach Mandaten angefangen habe. Die Reaktion von unten hebe vergeblich ihr Haupt empor; die Tage von Olmütz und Brunn seien für immer verloren.“ So spricht denn auch ein Mitglied der deutschen Reichspartei in seiner mannhaften Uebereizung von einer drohenden Reaktion, deren Anhänger gegen die Kandidaten der liberalen Partei eine wahre Hege inszeniren. Werden die „Post“ und die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ den Fürsten Carolath etwa auch unter die „Reichsfeinde“ werfen wollen? Die Konservativen seines Kreises haben es bereits gethan. Sie sagen in einem Flugblatte, welches dem Fürsten Carolath in dem Mittelmeister v. Neumann in Ober-Großenborau einen konservativen Kandidaten entgegenstellt: „Unser Wahlkreis hat bei den letzten Wahlen immer liberal gewählt. Woher kommt das? Das hat angefangen, seitdem der Fürst von Carolath Euer Reichstags-Abgeordneter ist. Er wählt mit denen, die von ihm abhängig sind, für das Abgeordnetenhaus liberale Vertreter. Dafür (!) bewilligen ihm die Liberalen ihre Stimmen für den Reichstag.“ Wie muß der Konservatismus beschaffen sein, der den Fürsten von Carolath unter die bösen Liberalen rechnet!

Nachrichten der Abendpost:

Die Kommission für die Weltausstellung in Paris hat am 26. Juli die Zahl der zu vertheilenden Preise auf 150 Ehrenpreise und 2500 goldene Medaillen festgesetzt. — Eine der „Agence Havas“ von offizieller Seite aus Madrid zugegangene Depesche bezieht die von einigen Zeitungen gebrachte Mittheilung über eine Erkrankung des Königs von Spanien und dessen angebliche Absicht, abzutreten, als durchaus unrichtig.

Das ministerielle Organ Griechenlands, „Ethnikon Pneuma“ veröffentlicht im Widerspruch zu den Behauptungen anderer griechischer Blätter eine Mittheilung, wonach die Pforte geneigt sein soll, die Wünsche Griechenlands in Bezug auf die Grenzrekifikation entgegenzunehmen und diese Angelegenheit in Gemäßheit der einmüthigen Wünsche der Kongreßmächte in friedlicher Weise zum Abschluß zu bringen.

Dem „Wiener Fremdenblatt“ vom 26. Juli wird aus Brod vom 25. d. gemeldet: Der Oberkommandirende der österreichischen Okkupations-truppen, Feldzeugmeister Baron Philippovitsch, empfing heute eine türkische Deputation aus Servent und Türkisch-Brod, welche anlässlich der bevorstehenden Okkupation den Gefühlen der Beunruhigung der mohammedanischen Bevölkerung für Leben und Eigenthum, sowie für die Freiheit ihrer Religion Ausdruck gab, zugleich aber auch ihre tiefste Erbitterung gegen Oesterreich-Ungarn und seinem erhabenen Herrscher betheuerte. Baron Philippovitsch antwortete in der freundlichsten Weise und erklärte solche Befürchtungen für unbegründet. Die österreichischen Truppen kämen als Freunde, um eine Sicherheit des Rechtszustandes in Bosnien für alle Bewohner desselben zu schaffen und würden alle Rulte und religiösen Uebungen als gleichberechtigt schonen und schützen. Die Deputation verließ den Oberkommandirenden höchst befriedigt und versprach, die Worte dieselben möglichst zu verbreiten.

Die „Polit. Korresp.“ vom 26. Juli meldet aus Constantinopel vom selben Tage: Bis gestern sind den in Wien weilenden türkischen Delegirten die erwarteten Instruktionen nicht zugegangen. Sollten dieselben mittlerweile erfolgt sein, so dürften sie doch mit Rücksicht auf das, was über das Wesen derselben und über den von Oesterreich zähe festgehaltenen Standpunkt verläutet, wenig Aussicht auf das Zustandekommen einer formellen österreichisch-türkischen Vereinbarung eröffnen. Die nächsten nach Cypern und Rußland abgehenden türkischen Offiziere sind beauftragt, das türkische Artilleriematerial von Cypern nach Constantinopel zu bringen und die Heimbeförderung der in Rußland befindlichen türkischen Gefangenen zu beschleunigen.

Im britischen Unterhause antwortete der Generalstaatsprokurator Haller am 26. Juli auf eine bezügliche Anfrage Harcourt's, er könnte nicht sagen, ob es den beiden Staaten gestattet sei, auf Cypern Konsulatsgerichte zu unterhalten und über die eigenen Unterthanen gerichtliche Kompetenz auszuüben, bevor nicht festgestellt sei, welche Rechte die einzelnen Staaten in dieser Beziehung besitzen. Der Schatzkanzler Northcote, auf die geistige Anfrage Keenaly's zurückkommend, erklärte, daß nach den eingezogenen Erkundigungen ihm von einem Abkommen der drei Kaiser betreffend Bosnien's nichts bekannt sei, er wisse auch nicht, worauf die betreffenden Äußerungen Lord Derby's sich bezogen haben könnten.

Im Oberhause lenkte Lord Roseberry die Aufmerksamkeit des Hauses auf das englisch-russische Memorandum und spricht sich mißbilligend über das Verhalten der englischen Regierung aus, namentlich über das von der Regierung befolgte System der Geheimhaltung. Lord Salisbury erwiderte darauf, er habe z. B. das Resümee dieses Memorandums als nicht authentisch bezeichnet, weil dasselbe einen wesentlichen Punkt der englischen Politik enthalte, nämlich das Eintreten für die militärische Suprematie des Sultans im Süden des Balkans, welche die englischen Vertreter von dem Kongresse erlangt hätten. Lord Salisbury erklärt sodann weiter, daß die Vorlegung der bezüglichen Schriftstücke nicht erfolgt sei, weil dieselbe ohne Vorlegung weiterer Schriftstücke unthunlich sei. Die letzteren seien aber vertraulich und könnten daher nicht vorgelegt werden. Die englische Regierung sei außer den bereits mitgetheilten keine weiteren Verpflichtungen eingegangen. Das Memorandum habe nur den Fall vorgesehen, daß der Kongreß zu keiner Einigung führen sollte und habe diejenigen Punkte bezeichnet, welche keinen Kriegsfall bilden sollten. Englands Freiheit sei dadurch auf dem Kongresse unbeschränkt gewesen und die englischen Kongreß-Bevollmächtigten hätten in verschiedenen Punkten Zugeständnisse erlangt. Frankreich und Deutschland hätten bedeutenden Einfluß auf dem Kongresse gehabt. England habe Griechenland keine Zusagen gemacht, die es nachher unerfüllt gelassen hätte. Sicherlich sei der griechischen Regierung kein Gebietszuwachs versprochen worden; die englische Regierung beantwortete es nicht, die Schwachen dazu anzuspornen, die Stärkeren anzugreifen, wenn man erstere nicht auch bereitwillig unterstütze. Die wahren Freunde Griechenlands seien diejenigen, die ihm den Rath erteilten, sich auf die Entwicklung seiner eigenen Hilfsquellen zu verlassen und keine seine Kräfte übersteigende abenteuerliche Politik zu befolgen. Nachdem hierauf noch Carnot, Bath Morley und Granville sich ebenfalls über das Verhalten der Regierung ausgesprochen, wurde die Sitzung vertagt.

**Deutsches Reich.** Die Nachricht, daß in Heidelberg eine Zusammenkunft sämmtlicher deutscher Minister stattfinden werde, ist nach dem „Schw. Merk.“ darauf zu reduzieren, daß eine Besprechung der deutschen Finanzminister über den von der Reichsregierung aufzustellenden Steuerreformplan daselbst gehalten werden soll.

Am Montag wurde in Paris der internationale Kongreß für die Entwicklung und die Verbesserung der Transportmittel durch den bekannten Senator und Fabrikherrn Feray eröffnet. Feray erklärte in seiner Eröffnungsrede, daß der Kongreß im Grunde genommen nur eine Fortsetzung des Post-Kongresses sei. Derselbe habe die beste Beförderung der Briefe und Pakete im Auge gehabt, während dieser die besten Bedingungen des Transports der Reisenden und Waaren erzielen wolle. Es müsse dahin kommen, daß man mit einem einzigen Billet ganz Europa durchreisen könne, daß ein einziger Frachtbrief für den Transport von Waaren von Lissabon nach Moskau und nach noch entfernteren Orten genüge.

Der mit dem gerade in der gegenwärtigen Zeit äußerst wichtigen Posten eines kaiserlichen Botschafters bei der Porte beehrte Graf Paul Hatzfeld, ein jüngerer Bruder des Fürsten Hatzfeld-Wildenburg, wurde 1859 zur diplomatischen Carriere zugelassen und nach zeitweiliger Attachierung bei der Gesandtschaft in Paris zum Legationssekretär ernannt. 1869 wurde er als vortragender Rath in das auswärtige Amt berufen, befand sich während des letzten Krieges in Begleitung des Reichskanzlers im Hauptquartier und nahm an den darauf folgenden Friedensverhandlungen in Frankfurt a. M. Theil. Seit 1874 fungirt er als deutscher Gesandter in Madrid, wo er nach der Thronbesteigung des Königs Alfons beglaubigt wurde.

Die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen tritt am 1. August in Hamburg zusammen, und wird sich dieselbe mit besonders wichtigen Gegenständen befassen. Dem Jahresberichte der geschäftsführenden Direktion entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 80 deutsche Verwaltungen mit einer Betriebslänge von 31,088 Kilometern und 200 Stimmen, 39 österreichisch-ungarische mit 18,365 Kilometern und 128 Stimmen, sowie 11 fremdländische mit 3934 Kilometern und 33 Stimmen umfaßt. Die Gesamtausdehnung der Vereinsbahnen weist einen Zuwachs von 1802 Kilometern gegen die des Vorjahres auf.

(Hofnachrichten.) Dem Vernehmen nach gedenkt Se. Majestät der Kaiser und Königin sich zu Ende dieser oder zu Anfang der nächsten Woche nach Teplitz zu begeben. Die Entscheidung hängt von der fortschreitenden Kräftigung Sr. Majestät und der Witterung ab. — Die Wiener „Presse“ meldet telegraphisch aus Teplitz, 24. Juli: „Kaiser Wilhelm wird sein Absteigequartier im fürstlich Clary'schen Herrenhause nehmen, wo 25 Jahre

lang sein Vater, König Friedrich Wilhelm III., wohnte. Alle Empfangsfeierlichkeiten wurden verboten. Eine Feierlichkeit findet erst statt, wenn Kaiser Franz Josef zur Begrüßung des deutschen Kaisers hier eintrifft. Die Gartenzimmer des Herrenhauses werden bereits hergerichtet.“ Ebenso meldet eine Extrabeilage zum „Teplitz-Schöner Anzeiger“ aus Teplitz vom 24. Juli: „Auf die vielseitigen Gerüchte über die Hierherkunft Sr. Majestät des deutschen Kaisers hin, erfahren wir aus verlässlicher Quelle, daß Se. Majestät der deutsche Kaiser in Begleitung Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin von Baden am 31. Juli oder 1. August zum Kurgebrauche hier eintreffen und im fürstlich Clary'schen Herrenhause, in denselben Gemächern, wo sein Vater, der hochselige König Friedrich Wilhelm III., 25 Jahre zur Kurzeit gewohnt hat, logiren wird. Se. Majestät hat sich jeden Empfang verboten. Heute Vormittag langte direkt von Berlin ein Abgesandter Sr. Majestät hier an und begab sich sofort über Befehl des Kaisers ins Herrenhaus, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.“ Nach der Abreise Sr. Majestät von Babelsberg gedenkt Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz sich nach Homburg zu begeben, wohin höchstwahrscheinlich das Civil- und Militärkabinet folgen werden.

Berlin. Bezüglich der ferneren Vernehmungsfähigkeit des Meuchelmörders Nobiling ist bekanntlich von Seiten der Untersuchungsbehörde ein ärztliches Gutachten eingefordert worden. Die Gerichtsärzte haben nun die bezüglichen Beobachtungen und Untersuchungen beendet und erklärt, daß Nobiling, um den Heilungsproceß der durch die Revolverkugeln zugefügten Wunden nicht zu stören, vor Aufregung zu wahren und seine weitere Vernehmung thunlichst bis zu seiner Wiederherstellung zu verschleppen sei. Die Stirnwunde ist noch offen und eitert. Die Frage, ob mit der körperlichen Heilung auch der geistige Zustand Nobilings gesunden werde, läßt das Gutachten dahingestellt. Der Untersuchungsrichter hat demzufolge beschlossen, von weiteren Vernehmungen des Verbrechers vorläufig Abstand zu nehmen, obwohl die bisher von Nobiling gemachten Angaben, die freilich unsicher sind und nicht als die Grundlage weiterer Erhebungen benutzt werden können, das höchste Interesse für weitere und sicherere Aufschlüsse seitens des Verwundeten angeregt haben.

Von einem Landwirth, der als Ortsvorsteher die Listen für die Wilhelmsspende in seinem Bezirk durch einen seiner Söhne kolportiren ließ, wird folgender niedlicher Zwischenfall erzählt, welchen der junge Mann bei seinem beglücklichen Umgange erlebt hat. Als derselbe zu einer alten Bauernfrau kam und dieser den Zweck seines Kommens auseinandergesetzt hatte, entgegnete die biedere Alte treuherzig in gemüthlichem Blatte: „Na, de lew Kaiser bruct gewiß Geld, de lange Zeit leben Dag un Nacht dree Doktors, dat kost veel, un da gew id hiern tein Pennig“ — und legte freudig das Geldstück in die Hand des patriotischen Sammlers.

Der bekannte Reiseunternehmer Herr C. Kiesel hat mit Rücksicht auf die für den 30. d. Mts. angelegte Wahlwahl seine Reise-Arrangements am 20. Juli, die sich seither stets als sehr ergiebig erwiesen haben, in diesem Jahre aufgeben, um nicht etwa Wahlberechtigten durch das Angebot billiger Reisegelegenheiten zur Desertion zu verleiten. Dagegen veranstaltet Herr Kiesel seine letzten diesjährigen Separat-Kurierzüge nach München (Salzammergut und Trol) am 31. Juli und nach Frankfurt a. M. (Schwarzwald und Schwelz) am 1. August durch Thüringen; mit 6 Wochen Billetgültigkeit, Benutzung der Kurierzüge und Fahrunterbrechung auf der Rückreise, sowie beinahe halben Fahrpreis; nach Hamburg auf 3 Wochen am 3. August. Die nächsten Gesellschaftsreisen nach Paris zur Weltausstellung sind für den 2. August, 29. August und 29. September projektiert, nach Bornholm und Kopenhagen am 14. August, nach Südfrankreich (Bretagne), Spanien, Paris, endlich nach Italien inkl. Rom und Neapel eventuell Sicilien, beide am 20. September.

Ein Bubenstreich wurde am Mittwoch Abend von einigen Knaben in der Lindenstraße vor den Häusern 83—85 dadurch verübt, daß dieselben, vermuthlich in der Absicht, eine Entgleisung oder sonstige Betriebsstörung herbeizuführen, in Zwischenräumen kleinere und größere Steine auf die Schienen der Pferdebahn legten. Wegen der dort noch nicht beendigten Kanalisationsarbeiten passiren die Wagen diese Stelle nur in einer langsamen Gangart; in Folge dessen gelang der rußlose Plan nicht, nur wurden die Passagiere etwas unsanft hin und her geschüttelt. Zur Vermeidung sowohl derartiger Eventualitäten, wie auch von sonstigen Unglücksfällen, wäre es vielleicht angezeigt, wenn das Direktorium der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft vorn am Wagen Schienenräumer, ähnlich wie bei Lokomotiven, anbringen ließe.

Die Frage über die Vollziehung des Urtheils gegen Hödel ist gegenwärtig Gegenstand der Berichterstattung des Staatsministeriums an den Kronprinzen.

Essen, 24. Juli. Die Nummern 158 und 164 des hier erscheinenden christlichsozialen „Rhein-Westfälischen Volksfreundes“ sind vollständig konfisziert worden. Die inkriminirten Artikel sind überschrieben: „Zur Wahltyrannie“ und „Liberaler Bahnsinn“, was schon auf den Inhalt derselben schließen läßt. Der verantwortliche Redakteur war gestern vor den Untersuchungsrichter geladen; die Anklage stützt sich auf den Paragraphen 130 des Strafgesetzbuches.

Stuttgart, 26. Juli. Der König der Niederlande ist von Friedrichshafen heute hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 25. Juli. Nach einer hier eingetroffenen Meldung hat sich in Goerz General Graf Radetzky, der einzige Sohn des Feldmarschalls Radetzky, erschossen.

**Italien.** Rom, 25. Juli. Der Minister des Innern, Zanardelli, hat an die Präfekten von Bergamo, Brescia, Verona und Vincenza eine telegraphische Anfrage gerichtet, ob in den genannten Städten geheime Werbungen versucht würden. Sämmtliche Präfekten gaben die beruhigende Erklärung, daß diese Gerüchte durchaus unbegründet wären. Der Minister wird sich nach Turin begeben und den König nach Mailand begleiten; derselbe wird dem König ein Dekret über die anderweitige Befetzung von etwa 25 Präfektenstellen vorlegen. Auch Cairoli, welcher wiederhergestellt ist, dürfte wahrscheinlich gleichfalls sich nach Mailand begeben.

**Frankreich.** Paris, 26. Juli. Der Marschall Mac Mahon und seine Gemahlin haben heute eine Anzahl Studenten aus Schweden und Norwegen empfangen.

Die allgemeine Lage in den streikenden Kohlenbezirken ist aus Valenciennes eingegangenen Nachrichten zu Folge unverändert; die Zahl der Arbeiter, welche ihre Beschäftigung wieder aufnehmen, vergrößert sich. Es macht sich indessen noch immer eine gewisse Erregung bemerkbar; unter den Streikenden und denjenigen, welche ihrer Beschäftigung nachgehen, herrscht große Entschlossenheit über das demnächst einzuschlagende Verhalten. — In St. Chamont dauert der Streik zwar noch fort, jedoch ist die Ruhe daselbst bisher nicht gestört worden. Die Arbeiter wie die Arbeitgeber scheinen die Beendigung des Streikes zu wünschen.

**Großbritannien.** London, 25. Juli. Oberhaus. Graf Beaconsfield brachte einen Antrag ein, dahin gehend, eine Adresse an die Königin zu richten, in welcher derselben die Versicherung ertheilt werden soll, daß das Haus bereitwillig die Maßregeln für die Ausstattung des Herzogs von Connaught anlässlich seiner Vermählung gutheisse. Der Antrag, welchen Lord Granville unterstützte, wurde einstimmig angenommen. — Graf Beaconsfield theilte im Verlaufe der Sitzung mit, der Hydrograph der Admiralität habe konstatiert, daß bei Datum nur eine Ducht sei, kein Hafen, und daß der Ankerplatz nur Raum für drei Panzerschiffe biete. — Unterhaus. Im Verlaufe der Sitzung brachte Dilke seinen am Dienstag angekündigten Antrag ein, in welchem die Bewilligung einer weiteren Anpanne von 10,000 Pfd. Sterl. für den Herzog von Connaught, sowie eines Wittwengeldes von 6000 Pfd. Sterl. jährlich für die Prinzessin Louise Margarethe bekämpft wird. Der Antrag Dilke's wurde mit 320 gegen 30 Stimmen verworfen und hierauf der Antrag der Regierung in erster Lesung angenommen.

**Dänemark.** In Kopenhagen fahren die dänischen Tageblätter noch immer fort, der geküssten Hoffnung darüber Ausdruck zu geben, daß die nordfriesische Angelegenheit nicht auf dem Berliner Kongresse verhandelt worden ist. „Dagbladet“ eröffnete den Reigen in dieser Beziehung und andere Blätter folgen, ohne auch nur daran zu denken, wie gänzlich unberechtigt die Erwartung war, die nordfriesische Frage vom Kongresse behandelt zu sehen. Indessen weiß man zur Genüge, wie leichtgläubig und gedankenlos das nationale Dänenthum ist, wenn es sich um Nordfriesisch handelt. Ein Gutes hat die Erwartung, welcher man sich in Dänemark hingeeben und welche nun so bitter geküßt worden ist, jedoch zu Wege gebracht; man ist jetzt endlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß man von Europa nichts mehr zu erwarten habe, sondern nur noch vom deutschen Volke. Wenn dieser Umschwung in der Stimmung sich als nachhaltig erweist, kann er vielleicht gute Früchte bezüglich des Verhältnisses zwischen Deutschland und Dänemark tragen.

**Rußland.** Petersburg, 26. Juli. Fürst Gortschakoff hat seinen Wohnsitz in Barskoje-Selo genommen. — Der diesseitige Botschafter in Berlin, Baron v. Dubril, ist auf Urlaub hier eingetroffen.

Ueber den Aufenthalt der Wera Saffulitsch kann man noch immer nicht in's Klare kommen. Während in letzterer Zeit behauptet wurde, sie befände sich in den Händen der russischen Polizei, schreibt man aus Berlin der „Frankf. Btg.“: „Um gegenseitigen Berichten in Ihrem Blatte vorzubeugen, erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß Wera Saffulitsch sich nicht in Schlüsselburg, sondern wohlbehalten in Genf aufhält; sie berührte auf ihrer Flucht Berlin und hielt sich hier auch mehrere Tage auf. Meine Mittheilung dürfte demnach vollkommen authentisch sein.“

**Amerika.** New-York, 23. Juli. Eine hier aus dem Eaglepasse eingegangene Depesche meldet die Gefangennahme des Generals Escobedo durch die Regierungstruppen. Nachrichten aus St. Thomas via Havanna, vom 17. d. M., melden einen Aufstand in Hayti zu Gunsten von Alexis Nord, der jedoch nach kurzem Kampfe unterdrückt wurde. Ein Kriegsschiff wurde nach Kap Haytien gesandt, um die dortige Landung Nord's von Jamaica aus zu verhindern.

**Philadelphia,** 23. Juli. General Mc. Dowell berichtet, daß am 16. d. M. von der Kavallerie Sandforbs, die sich westlich von Lagrange (Oregon) bewegte und der Haupttruppenkolonne, welche südlich marschirte, unter den feindlichen Indianern eine Panik verursacht wurde. Der Feind wurde in kleine Abtheilungen zerstreut und zog sich nach dem Weiserdistrikt im westlichen Idaho zurück, wobei er große Massen von Lebensmittelvorräthen und Hunderte von Ponies im Stiche ließ.

### **Lokales und Provinzielles.**

Hirschberg, 27. Juli.

**× Sonntagsplauderei.** Es ist ein wunderbar schöner Blick jetzt in der Morgen- und Abendfrische auf das in voller Klarheit vor uns liegende Hochgebirge, und unzählige Touristen haben das herrliche Wetter dieser Woche benützt, um der Schneetoppe und deren Umgebung ihre Reverenz zu bezeugen und von ihr aus hinabzulugen in die gesegneten Gefilde des Schlesiens- und Böhmerlandes. Leider war es nur die letzte Woche, die hierin ungetrübten Genuß bot gegenüber der trostlosen und regenreichen Vorwochen, die in zäher Konsequenz die Gebirgsfahrten verbitterten und zu Wasser machten. Doch nicht dem Schlesiens Gebirge allein hat das erste Drittel des Juli durch seine nachstalten Launen geschadet, sondern überall, wohin wir unseren Ferien-Wanderstab setzten, fanden wir die gleiche Misere und gleiche Klagen. Besonders trüblich schauten die Landleute der lieblichen Sandgefilde unserer Oberlausitz drein bis hin zu dem an Kartoffel- und Buchweizen-Feldern reichen Mesopotamien, zwischen der Schwarzen Elster und der Elbe, das in dem Volksmunde durch den Namen der „Hunde-Türkei“ charakterisirt wird. Ueberall war der Roggen niedergeschlagen, konnte aber um der Witterung willen nicht unter Dach gebracht werden. Nun die letzten acht Tage haben gewiß auch ihnen Besserung gebracht.

Einen interessanten und gar wohlthuenden Eindruck machten in dieser Zeit die vollgepackten Omnibusse, welche den Verkehr zwischen Hirschberg, Schmiedeberg und Hermsdorf vermitteln, wohlthuend besonders für diejenigen, die auf die Mittelfahrt Verzicht leisten konnten. Da herrschte ungetrübte Heiterkeit vom ersten bis zum letzten Platze und die darüber ruhen-

den voll beladenen Gepäcksräume nickten ihr schwerfälliges „Ja und Amen“ dazu.

Einen gleichen Anblick bieten zur Zeit die Umgebungen unseres Bahnhofes, sobald die Berliner- und Breslauer-Personenzüge signalisirt werden. Es ist ein dauerndes Kommen und Gehen, Empfangen und Verlassen, Begrüßen und Abschiednehmen. Lustig schauten die Gebirgsfahrer drein im Gedanken an die froh verlebten Tage, an denen sie sich am Kochelfall die Hüte betränken ließen mit frischem Grün oder an den Verkaufsbuden mit reißigen Gebirgsstücken belastet konnten. Sie alle zehren zurück erstirter Berufsarbeit entgegen, in die die Zeit der Ferien eine angenehme Abwechslung gebracht hat. Und mit ihnen ziehen ganze Schaaeren von Elternpaaren in Begleitung ihrer zahlreichen Nachkommenschaft, die des Dienstes immer gleichgestellte Uhr oder des Bedells unbarmherzige Glode in wenigen Tagen wieder in die Schulstube und auf die Schulbank fesselt. Mögen sie Alle neugefärkt zu ernster Lebens- und Berufsarbeit in die Heimath zurückkehren.

Die Schulwelt hat jetzt ihr Theil hinter sich. Ihr folgt zur Zeit die der Juristen, die sich auch einmal frei fühlen will von dem Alten- und Bandelkastenstaube. Möchte sich ein dauernd heiterer Himmel über ihnen wölben und uns die Prophezeiung sich bewahrheiten, die das in unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin beobachtete Naturphänomen herausgefordert hat. Da hat, wie ein Berliner Blatt meldet, der Morgenstern im Osten wie eine gelblichweiße Flamme geleuchtet und in seiner Nähe spannte sich ein mächtiger Bogen von Ost nach West über das Himmelsgewölbe, der einige Sekunden lang in allen Farben wie ein verschwommener Regenbogen spielte. Bei seinem Fortschreiten löste er sich in leichte rosafarbene Wölkchen auf, die am nordöstlichen Himmel eine leise Bewegung nach Südwest erkennen ließen, u. s. w. u. s. w.

Aus diesen Phänomenen wollen die Wetterkundigen eine dauernd schöne Witterung vorausverkünden. Wir wünschen vom Herzen, daß sie recht haben im Interesse der erntenden Landleute, der Einnahme ersehnten Gebirgs- wirthes und der wandernden Juristenwelt.

Der jetzige Barometerstand scheint die Folgerungen aus dem reibenzstädtlichen Naturphänomen zu bestätigen. Da schließen wir uns voll und ganz der Bitte des geehrten Redacteurs dieser Blätter an, daß wenigstens unsere Hauswirthes Witteld mit denen haben, die Beruf oder Neigung zwingt, in der heißen Jahreszeit Pflaster oder Trottoirs zu treten. Sprengen ist ja eine leichtere Arbeit als das Reinigen derselben zur Winterzeit. Wenn wir oft umsonst um das Letztere zu seiner Zeit petitionirt hatten, vielleicht thun wir hier keine Fehlthat. Von der großen Annehmlichkeit des Bewässerns der Bürgersteige und Straßen haben wir erst vor wenigen Tagen in einigen größeren Städten des lieben deutschen Vaterlandes recht urkräftige Beweise erhalten, wo die von den Behörden gestellten Sprengwagen mit den Gießkannen der Hauseigenhümer traulich Hand in Hand gingen und die glühendheiße Straßentemperatur merklich abschwächten. — Doch kommen wir jetzt von dem Nüßlichen auf das Angenehme. Zu diesem Wechsel veranlaßt uns ein Besuch des Circus des Herrn Blumenfeld am vergangenen Freitag. Hirschberg dürfte sich in der Zeit, die wir durchdenken können, gleicher oder auch ähnlicher Leistungen auf dem Felde der feineren Pferdebesitzer wohl nicht erfreut haben. Wir sind leider außer Stande, die Feinheiten derselben bis in die Details zu schildern, beschränken sich doch unsere Reiter- und Pferdekundigen lediglich auf die jener schönen Studentenzzeit, in der ein abgemagter und überaus zahmer „Philistergau“ dem fattelunsicheren Sonntagstreiter noch zu wild und unbändig erschien und ihn öfter fattel- und bügellos machte. Trotzdem können wir den außerordentlich günstigen Eindruck hervorheben, den die Reitkünste des Damen- und Herrenpersonals von Herrn Blumenfeld auf uns und Andere machte. Da erwähnen wir in erster Reihe die von dem Direktor selbst in Freiheit vorgeführten Pferde „Arminius“ und „Arabella“ und den russischen Hengst „Orloff“, die in der That auf den einfachsten Wink ihres Leiters in allen Takt- und Gangarten, sowie in den allerdings stark pferdehaft ausgedrückten Komplimenten nach dem Zuschauer- raume hin das Möglichste leisteten und die Besucher zu hellem Beifalle hinrißten. Gleiches Jubel erregten das Auftreten des Frl. Karoline, die hüßne und aller Schwierigkeiten spottende Galoppvöllige auf ungesatteltem Pferde von Frl. Ernestine, die unerhörten Reiterkünste und Sprünge von Frl. Rosa, endlich das prächtige Pas de deux, das Herr Ludwig, Blumenfeld und Frau Janzen auf zwei nebeneinander laufenden Pferden ausführten. Die ebenso schwieriger als künstlerisch schön ausgeführten Stellungen, die die letztgenannte Dame bald neben ihrem Cavalier, bald auf dessen Hüften und Schultern produzirte, dürften auch das sachkundigste Auge befriedigt haben. Die tollste und halbbedrohendste Parforcetour wagte zum Schluß der Vorstellung Herr Ludwig Blumenfeld in der ungarischen Cirkospast auf neun ungesattelten Pferden, die er unter den schwierigsten Attitüden auf zwei Pferden mit vollendetester Virtuosität beherrschte und im tollsten Jagen vor sich hertrieb. Den Eingang bildete eine interessante von 3 Damen und 3 Herren gerittene Quadrille. Für weitere Unterhaltung sorgte noch Herr Kramer durch seine exakt ausgeführten Produktionen auf dem Drahtseil, Herr Bridges durch seine Exercitien „of the Buttlers“, die kleine Toni durch ihre gummiartigen Arme- und Beinverrenkungen, endlich die diversen Clowns, die besonders als „Cavalierie zu Fuß“ durch die von ihnen ausgeführte Exercir- und Schlachtszene selbst das sorgenvollste Gesicht zu nicht zu bändigender Laclust hinrißen.

Gedenken wir zum Schluß noch der stattlichen Kostüme, in denen sich Blumenfeld's Herren- und Damenpersonal produzirte und wir glauben Sins- längliches gesagt zu haben, um die Bewohner von Hirschberg und Umgegend zum sicher lohnenden Besuche des in Rede stehenden Circus und zur Unterstützung der Bestrebungen des Herrn M. Blumenfeld zu veranlassen, der in vielen größeren und großen Städten unter dem größten Beifalle gastirt hat. Jeder, der Reiter-, Pferde-, Costüme- und Clown-Freund, wird für sich etwas finden, das ihm einen genupreichen Abend schafft.

**† Umschau.** (Wahlbewegung. — Arbeiter-Rundgebung. — Wohlthätige Stiftung. — Verhaftungen. — Warmbrunner Station.) In unserm geistigen Leitartikel, welcher durch die Entrüstung über das Programm der Kreuzzeitung hervorgerufen wurde, ist in der Eile ein Ausdruck mit untergelaufen, welcher unsere Meinung nicht richtig wiedergibt. Wir beabsichtigten nämlich keineswegs zu sagen, daß

wer konservativ stimme, keine Ehre im Leibe habe, sondern: daß Keiner, welcher es mit Land und Volk gut meine, und dem an der Ehre Deutschlands in den Augen der civilisirten Welt liege, eine Partei unterstützen werde, welche solche Pläne verfolgt wie die „Kreuzzeitung“ sie verübt und welche allerdings mit politischer Ehre unvereinbar sind. (Um persönliche Ehre handelt es sich dabei gar nicht!) Es ist uns allerdings bekannt, daß ein großer Theil der konservativen Partei auf die Fahne der Kreuzzeitung nicht schwört; aber die Thatfachen der Geschichte lehren, daß die gemäßigten Elemente der konservativen Partei zu allen Zeiten von den extremen Theilen der Reaktionspartei mit fortgerissen worden sind. Kurz, wir wollen der Ehre keines Wählers zu nahe treten, warnen aber Alle, sich nicht zu Werkzeugen und Mitschuldigen von Absichten zu lassen, welche die ganze nationale und freisinnige Entwicklung der neuesten Zeit wieder in Frage stellen oder gar vernichten würden.

Die Vereine der Fabrik-, Hand-, Maschinen-, Bau- und Metall-Arbeiter zu Altwasser, Seitendorf und Hemsdorf haben Folgendes öffentlich bekannt gemacht: „Die unterzeichneten Vereine haben in ihrer resp. Versammlung beschlossen, daß sie gemeinsam mit liberalen und konservativen Parteien bei der bevorstehenden Reichstagswahl ihre Stimme Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Pleß geben werden und dies aus dem Grunde, weil ein liberaler Kandidat nicht aufgestellt worden ist, dieselben andererseits dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme nicht geben können, bei der heutigen politischen, wie geschäftlich traurigen Lage es aber die Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist, von dem verfassungsmäßig ihm zustehenden Wahlrecht Gebrauch zu machen, um staatsreue Männer in den Reichstag zu wählen.“

Die am 10. d. Mts. in Bunzlau verstorbene Schuhmachers-Wittwe Korschewski hat sich durch eine verdienstvolle Stiftung ein ehrendes Denkmal gesetzt. Sie hat nämlich in ihrem Testament 1300 Mark für arme evangelische und 500 Mark für arme katholische Schulkinder des Ortes ausgelegt mit der Bestimmung, daß von den Zinsen Bekleidungsgegenstände für die Betroffenen angeschafft werden sollen. Außerdem hat sie ihre nicht unbedeutende Bücherammlung theils der Schülerbibliothek der evangelischen Stadtschule, theils der hiesigen Volksbibliothek vermacht.

Am 22. Juli wurde in Liegnitz ein Schlossermeister, dringend verdächtig, am Sonntag die Abwesenheit eines ihm verwandten Partikuliers zur Verübung eines Einbruchs und schweren Diebstahls benutzt zu haben, verhaftet. Ferner wurde am Sonnabend der Schullehrer S. aus Gr.-W. in Liegnitz gefänglich eingebracht, weil eine Revision der von ihm verwalteten Sammelstelle der Liegnitzer Kreis-Spartasse ein Deficit von nicht unbedeutendem Betrage ergeben haben soll.

Die diesjährige Saison in Warmbrunn dürfte nun so ziemlich ihren Kulminationspunkt erreicht haben. Die Kurliste weist gegen 800 Badegäste auf; die Zahl derer, welche der Erholung wegen, ohne die Kur zu gebrauchen, hier weilen, ist bei Weitem bedeutender. Auch in den umliegenden Ortschaften sind die meisten Quartiere von Gästen, welche die Sommerfrische benutzen wollen, besetzt. Das ungünstige Wetter, welches während der Zeit der Schulferien bis in die dritte Woche hinein währte, hat sich in der zweiten Hälfte derselben günstig gestaltet und die schon etwas gesunkenen Hoffnungen der Touristen von Neuem belebt. Während im Laufe der vorigen Woche eine nicht unerhebliche Anzahl von Fremden wiederum heimwärts zogen, sind in den letzten Tagen viele von auswärts hier angelangt und haben die noch verfügbaren Quartiere zum größeren Theile besetzt. Die Droschkenbesitzer, welche während der Regenzeit schlechte Geschäfte gemacht haben, freuen sich sehr über die Aenderung des Wetters. In den letzten Tagen sind am Nachmittag Fuhrten nur sehr schwer zu erlangen gewesen, da eine Menge Ausflüge nach den benachbarten Vergnügungsorten unternommen worden waren. Gegen die Vertheuerung der Fahrpreise ist das Publikum durch die polizeilich festgestellte Taxe geschützt. Die Preise für Wohnungsmiethe, ganz besonders aber die für die Speisen in den Gasthöfen sind denen in den frequentesten Bädern Deutschlands entsprechend.

— (Stadtverordneten-Sitzung vom 26. d. Mts.) In der heutigen, von 28 Mitgliedern besuchten Stadtverordneten-Sitzung erfolgte zunächst die Genehmigung mehrerer vorliegenden Anträge auf Bewilligung von Freischule, worauf die Versammlung auch den magistratualischen Anträgen 1) auf Bewilligung eines Jahresbeitrages von 20 Mark für die Augenklinik des Dr. Jany in Breslau; 2) auf Ueberweisung von jährlich 25 M. Zinsen aus dem Heinrich'schen und Menzel'schen Legat an die Mittelschule, und 3) auf eine weitere sechsjährige Verpachtung des disponiblen Bauhof-Terrains an den Baudirektor Schiller betrat. Bezüglich des Antrages ad 1 ergab die Vorlage resp. die mündliche Erläuterung des Herrn Bürgermeister Bassenge, daß die Stadt an die Universitäts-Klinik in Breslau ebenfalls einen jährlichen Beitrag von 20 M. zahlt, wofür die der Anstalt zu überweisenden Augenkranken in derselben unentgeltliche Behandlung finden, sodas die Kosten sich lediglich auf die Unterhaltung der Kranken erstrecken. Ganz dasselbe gelte auch bezüglich der in ihrer Wirksamkeit nur zu empfehlenden Klinik des Dr. Jany, während andererseits es wünschenswerth erscheine, daß der Stadt zwei dergleichen Anstalten zur Verfügung gestellt seien. — Dem Antrage ad 2 lag ein Gesuch des Herrn Rektor Herzog zu Grunde, motivirt durch die fernere Nothwendigkeit der Anschaffung von Schulbüchern zum Verleihen an unbemittelte Schüler und Schülerinnen. Die genannten Legate, welche einen Zinsenertrag von jährlich 75 Mark aufweisen, sind, wie die Vorlage ergab, unter den für die betreffenden Zwecke vorhandenen 5 Stiftungen die einzigen, deren testatorischen Bestimmungen die Zinsenverwendung nicht auf die Volksschule beschränken. — Im Laufe der weiteren Verhandlungen fand eine längere Besprechung zunächst der Antrag auf Bewilligung eines unverzinslichen Darlehns von 1500 Mark an das hiesige Bataillon zur Einrichtung einer Militär-Musik-Kapelle. Rückzahlbar soll, wie die in der Vorlage widergelegten Bedingungen dies aussprechen, genanntes Darlehen nur dann sein, wenn das Bataillon von Hirschberg verlegt wird oder die Kapelle sich nicht als lebensfähig erweisen und demzufolge aufgelöst werden sollte, wogegen das Bataillon die Verpflichtung übernimmt, vom nächsten Frühjahr ab jährlich drei Freikonzerthe zu veranstalten und zum Neujahrstage, sowie an St. Marien Geburtstage und bei außerordentlichen patriotischen Veranlassungen

vom Rathhausthurm herab Musik zu machen. Das Bataillon sagt zu, nicht nur bemüht sein zu wollen, eine tüchtige leitende Kraft für die Kapelle zu gewinnen, sondern dieselbe auch dem Gymnasium und den Schulen bei besonderen Veranlassungen zur Verfügung zu stellen, soweit die andern an die Kapelle herantretenden Verpflichtungen nur irgendwie dies gestatten. Die Versammlung trat der Vorlage bei, worauf auch die magistratualischen Anträge, betreffend die Regulirung der Papfengasse (Festsetzung der Straßen- und Baufluchtlinie und als vorläufige Arbeiten die Legung von Granitsteinen vom Siegel'schen Grundstücke bis zum Waisenhaus auf beiden Seiten der Straße) zur Annahme gelangten. — Von den Revisionsprotokollen, betreffend die letzte Revision der städtischen Kassen, nahm die Versammlung Kenntniß, ebenso von dem Inhalte eines Dankschreibens und eines Ministerial-Bescheides, betreffend die von den Städten nachgesuchte Ueberweisung eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommune. — Schließlich wurde noch der Dringlichkeitsantrag genehmigt, das vom Geh. Baurath Herrn Henoch aufgestellte neue Wasserleitungs-Projekt durch Herrn Baurath Salbach in Dresden nochmals begutachten zu lassen.

S. (Eingesandt.\*) Das Referat F. in Nummer 172 des „Boten“ läßt unbedingt den Wunsch hervortreten, in dergleichen Artikeln Persönlichkeiten dieser Art vermieden zu sehen. Daß jedoch Herr v. Bunsen in Berlin eines der schönsten Häuser bewohnt, dort als Rentier lebt und nebenbei städtische oder andere Ehrenämter, wie auch so mancher Staatsbürger da oder dort bekleidet, wissen wir gleichfalls. Daß Graf Stolberg in den Kreisen Hirschberg und Schönau außer unter seinen Standesgenossen auch anderweit hinreichend bekannt ist, wenn auch vielleicht auf dem Lande mehr als in den Städten, kann dem Herrn Referenten versichert sein und ebenso ist das Wahlprogramm des Herrn Grafen, der dienstlich behindert ist, sich seinen Wählern vorzustellen in den letzten Tagen in einer größeren Auflage erschienen. Wenn Herr v. Bunsen nicht Offizier ist, wie Graf Stolberg, so mag dahingestellt bleiben, auf welcher Seite das Bedauern liegen könnte und in dem Umstand, daß Herr von Bunsen vielleicht von ererbtem Vermögen lebt, ist doch wohl kein Moment zu einem Vergleich oder einer Untercheidung zu finden, mit der vom Herrn Eingesender müßiger Weise hingestellten Aeußerung, daß Herr Graf Stolberg die Güter seines Vaters verwaltet. Ein Hirschberger Wähler.

F. (Gebt Euren Hunden Wasser!) Von Zeit zu Zeit liest man in den Blättern mit heimlichem Grauen die traurige Meldung von Todesfällen an Hund- oder Tollwuth. Es ist auch bekannt, daß diese schrecklichsten aller Krankheiten bei den Verbreitern derselben — den Hunden — hauptsächlich mit Veranlaßt oder zum Ausbruch gebracht wird durch mangelhafte Pflege, namentlich durch Wassermangel bei großer Hitze. Trotz alledem hat man häufig Gelegenheit, in der Stadt wie auf dem Lande wahrzunehmen, wie von Seiten so mancher Hundebesitzer in recht gewissenloser Weise die Versorgung ihrer Hunde mit Wasser außer Acht gelassen wird, und vergebens sucht man ein Gefäß mit Wasser in oder neben der Hundeshütte. — Ist es nicht eine große Unmenschlichkeit oder eine nicht zu vergleichende Faulheit, wenn angeleitet Hunde in glühender Sommerhitze ohne Wasser gelassen werden? Es wäre wünschenswerth, wenn alle Polizeiorgane strengstens angewiesen würden, bei ihren Patrouillen ein scharfes Auge auf diese oft so folgenschwere Thierquälerei zu haben und die Schuldigen zur exemplarischen Strafe anzuzeigen! Bei gegenwärtiger Hitzezeit möchten wir daher allen Hundebesitzern — besonders den nachlässigen — laut und nachdrücklich zurufen: „Gebt Euren Hunden Wasser!“

— (Abonnements-Concert.) Das zweite der vom hiesigen Gewerbeverein für diesen Sommer mit Herrn Musikdirektor Elger vereinbarte Abonnementsconcert, deren Besuch selbstredend für Jedermann unbedrängt ist, soll nächsten Montag im Garten des Thiel'schen Landhauses stattfinden. Während der Concertpause wird in den inneren Räumen des Lokales eine Besprechung des Besuchs der Breslauer Kunst-Gewerbe-Ausstellung erfolgen.

\* 1) Vom Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien sind: a) der kgl. Oberförster-Kandidat Hilbrandt in Schmiedeberg zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Arnsberg an Stelle des verstorbenen Oberstleutnant v. Petersdorf, b) der Berichtschreiber Hoffmann in Reibnitz zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Reibnitz an Stelle des Amtsekretär Barisch bestellt und dieselben auch verpflichtet worden. 2) Es sind ferner gewählt, bestätigt und verpflichtet worden: a) der Guts-pächter Lieutenant Jakob in Reibnitz als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk dortselbst, b) der Bädermeister Traugott Reimann in Seiffershan zum Armenkassen-Rendanten für diese Gemeinde, c) der Hausbesitzer August Gebhardt in Hindorf als Gemeindebote für diese Gemeinde, d) der Bleichereibesitzer Hertel in Birklitz als neugewählter Schiedsmann für den Gemeindebezirk Krummhübel.

\* Zu Alt-Reinitz und Reibnitz werden am 25. Juli mit den kais. Postämtern an den bezüglichen Orten vereinigte Telegraphen-Betriebsstellen mit beschränktem Tagesdienste eröffnet werden.

Δ Lomnitz. Die Nr. 170 des „Boten“ besprach zwar schon in ganz richtiger Weise die Angelegenheit des am vorigen Sonntag auf dem Territorium des hiesigen Dominiums abgehaltenen Feldgottesdienstes, doch ist es gewiß kein politisches Verbrechen, noch einmal darauf zurückzukommen. Es gehört wahrlich kein großer Scharfsinn dazu, um zu erkennen, daß die Veranstaltung einer derartigen, an sich ganz ehrenwerthen und von Patriotismus zeugenden Versammlung doch sehr unmittelbar vor den Reichstagswahlen auch besonders dem Zwecke dienen sollte, den Versammelten plausibel zu machen, daß nur der von der sich „deutsch-konservativ“, nennenden Partei als Abgeordneter vorgeschlagene Graf Stolberg der wahre Volksbeglücker sei, wenn man sich bloß vergegenwärtigt, von wem die Idee ausgegangen ist. Doch hoffen wir, daß die Wähler unsers Ortes sich nicht dazu hergeben werden, durch die Wahl des Obengenannten zur Anbahnung der drohenden Reaction und zur Herbeiführung der früheren Junkernherrschaft behülflich zu

\* Wir wiederholen, daß wir gemäßigten Ansichten welche nicht mit der unsrigen übereinstimmen, das Wort ganz zu entziehen nicht Willens sind und auch die Aufnahme dieser Einsendung als eine Konzeption aus Rücksichten der Billigkeit betrachten. Red.

sein. Kommt! Wenn Ihr es aufrichtig meint mit Kaiser und Reich, wenn Euer Patriotismus nicht nur in schönen geflügelten Worten besteht, sondern wenn Ihr denselben in der That beweisen wollt, wenn Ihr die bisher gewonnenen Freiheiten nicht aufgeben, sondern dieselben behalten und neue erlangen wollt, dann wählt am 30. Juli keinen andern, als den bisherigen treu bewährten Vertreter unsers Kreises, Herrn Dr. Georg von Bunsen in Berlin.

B. Arnsdorf. (Näheres über das Feuer in Wolschau.) Eben läuteten am 25. d. M. um 8 Uhr unsere Gloden Feierabend, als sich das friedliche Geläut in das Feuersignal verwandelte, während die Dorfspritze mit so viel Schaulustigen (?) beladen, als nur irgend sich darauf anflammern konnten aus dem Dorfe raffelte. Es brannte oberhalb Krummhübel in Wolschau ein Haus in hellen lodernnden Flammen. Dasselbe ist am Waldesfaum das letzte Haus am Eingange in den Welzgrund und brannte, in dem leichten Holzbau unserer Gebirgsbauden aufgeführt, total danieder. Die Eigenthümerin Wittwe Liebig war zu einer Besorgung nach Brückenberg ausgegangen, um in einigen Stunden zurückzukehren und hatte ihrem Jungen beauftragt, inzwischen Feuer anzumachen. Leider führte er diesen Auftrag durch Unvorsichtigkeit nur allzusehr aus, indem wahrscheinlich das Ofenthürchen aufgegangen und brennende Späne auf das vor dem Ofen aufgesammelte Brennmaterial fielen. Außer zwei Kühen und einem Schwein ist nichts gerettet und nur mit großer Mühe und unter dem Schutze zweier großer Ebereschensbäume konnte das dicht beigelegene Nachbarhaus vor demselben Unglück bewahrt werden. Die Steinseiffner und Krummhübler Spritze waren in voller Thätigkeit, während die Arnsdorfer, trotz aller Anstrengung der vier Pferde bei dem beschwerlich aufsteigenden und holprigen Gebirgswege, und dem nöthigen Umwege über Steinseiffen zu spät eintraf. Leider ist gar nichts versichert und der Jammer der heimgekehrten Mutter sowie der Tochter, welche erst einen Dienst angetreten, ihre Sachen aber noch nicht mitgenommen hatte und ebenfalls Alles verlor, dürfte mitleidige Herzen zu einer gewiß angebrachten Spende veranlassen. Eine Sammlung ist in Krummhübel vom Lehrer Bötsche bereits ins Werk gesetzt und wird derselbe gewiß Beiträge gern entgegennehmen.

A. Striegau, 26. Juli. (Feuer.) Heute Nachmittag brach in dem oberen Stockwerk eines der dem Bäckermeister und Conditor Sanber gehörigen Häuser in der Wilhelmstraße Feuer aus, das binnen kurzer Zeit sich über das ganze Gebäude erstreckte und die oberen Wohnungen einiger unbemittelter Arbeiterfamilien nebst deren Habe in Asche legte. Auch ist hierbei eine Kindesleiche verbrannt. Ob Fahrlässigkeit oder böswillige Brandstiftung vorliegt, hat noch nicht ermittelt werden können. Die bei dieser Gelegenheit seit langer Zeit in Gebrauch genommenen Feuerlösch-Apparate erwiesen sich als in hohem Grade besserungsbedürftig. Die Feuerwehr suchte in opferwilliger Hingebung ihre Pflicht zu erfüllen.

A. Schweidnitz, 26. Juli. (Konservative Wählerversammlung.) Heute Vormittag fand in der „Brau-Kommune“ hieselbst eine Wählerversammlung statt, die von ca. 300 zumest der konservativen Partei angehörigen Teilnehmer besucht war. Der Kandidat dieser Partei, General-Landschafts-Direktor Graf Pückler entwickelte hierbei in längerer Ausführung sein politisches Programm, dabei zu dem Schlusse kommend: Es gilt, an die Gesetzgebung, welche sich in ihren humanen und liberalen Tendenzen nicht bewährte, die bessernde Hand anzulegen, den Umsturzbestrebungen irreführender Massen, welche ohne Glauben und Vaterlandsliebe sich von den verlockenden Reden einiger Abenteuer aufregen und zu Aufruhr und Mord verführen lassen, ein Ziel zu setzen, die unbeschränkten Freiheiten auf dem Gebiete des gewerblichen Verkehrs, die nur zu Ausschreitungen und Demoralisation des Volkes führen, mit den Schranken der Recht und der Ordnung zu umgeben, die Ehre des Handwerks wieder herzustellen, Handel und Gewerbe zu sichern, durch indirekte Steuern und zweckentsprechende Finanzzölle die Staatsbürger von Abgaben zu entlasten, den christlichen Staat, sowie christliche Sitten in Haus und Familie wieder zur Geltung zu bringen, die kirchlichen Differenzen einer friedlichen Lösung entgegen zu führen und vor Allem die Autorität der Gesetze zu heben. Die von gegnerischer Seite ausgesprochenen Verdächtigungen, insbesondere, daß die Regierung 200 Millionen neuer Steuern wolle, erwiesen sich als tendenziöse Lügen. Ebenso wolle die Regierung keine Reaktion, d. h. keine Beseitigung errungener Freiheiten. Redner, der hierzu seine Hand nicht bieten würde, schließt mit dem Wunsche, daß die Antwort, welche das deutsche Volk seinem Kaiser am Wahltag geben wird, geeignet sein möge, den hohen Herrn in seinen Schmerzen und Leiden zu trösten. — Bei einzelnen Punkten seiner Ausführungen hat der Vortragende von selbst zugestanden, daß er nicht wisse, in welcher Weise die Gesetzgebung selbst eingreifen könne.

**Vermischtes.**

— Der Name des Lords Beaconsfield wird bekanntlich bei uns, sowie in England regelmäßig Baconsfeld ausgesprochen, vermuthlich weil man diesen Namen aus dem Worte bacon ableitet. Doch ist die richtige Aussprache Bihlensfeld. Ein Freund der Sprachforschung in Altona hat nämlich, wie die „Hamb. Korresp.“ mittheilt, die Bitte um Auskunft über die richtige Aussprache an den zur Zeit in Berlin weilenden englischen Staatsmann gerichtet und von dessen Privatsekretär mit Postwendung die obige Aufklärung freundlichst erhalten. Bacon bedeutet in der englischen Sprache einen Pfahl, Leuchtturm, Baale; Beaconsfield würde daher eben so viel heißen als ein mit Pfählen eingefriedigtes Feld.

— (Läßt tief blicken!) Eine Zeitung in Pensylvanien hatte erwähnt, daß ein Mann in dem Staätchen lebe, der seit 25 Jahren nicht nuchtern geworden sei. Obgleich sein Name genannt war, wurde das Blatt dennoch von 21 Personen aufgefordert, diese Bemerkung zurückzunehmen, da es ein persönlicher Angriff sei.

**Politische Telegramme des „Voten a. d. Nieseng.“**

Berlin, 27. Juli. (W. L. B.) Der Kaiser reist Montag Mittag von der Station Großbeeren, wohin er sich zu Wagen begiebt, nach Telpitz ab.

**Am Kaiserhof zu Goslar.**

Eine historische Novelle aus dem ersten Jahrhundert von Dr. Hermann Hoffmeister. (8) Uebersetzungsrecht vorbehalten. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Unseres Kaisers frühverstorbenen Vater, der schwarze Heinrich, wußte die Meute mit eiserner Willenskraft im Zaume zu halten, seit seinem Tode aber weiß man im deutschen Reich nicht, wer Koch oder Kellermeister ist. Alles will herrschen, Keiner dienen, und mit dem jungen Kaiser meint man leichtes Spiel zu haben!

„Aber wenn nicht bloß Sachsen, sondern auch Schwaben und Baiern seine Hand in dem Spiele hat, weshalb denn redet man immer nur von einem Sachsenkriege?“ unterbrach Gisa.

„Weil der Streit durch die Sachsen angeführt worden ist und doch auch wohl zum Austrage kommen wird“, entgegnete Kunrad. „Du weißt“, fuhr er fort, „Dein Stammesvolk murrst im Geheimen über alle deutschen Könige aus meinem Stamme, und dieser Haß bestimmte untern jungen Kaiser, dem Sachsenherzog Magnus, als dessen Vetter Oedulf gestorben war, die Nachfolge im Herzogthum aus Vorsicht zu verlagern. Magnus empörte sich in Folge dessen und sein Schicksal war das finstere Burgberlied der Harzburg. Durch diesen Vorgang fühlten sich die Herzöge von Schwaben und Baiern in ihren Herzogswürden natürlicher Weise mit gekränkt, und das um so mehr, als der Baiern Fürst, Otto von Nordheim, ein Bruder von Herzog Magnus ist. Ein Ritter hier bei Hofe goß vollends Del ins Feuer, indem er den Grafen Otto geplanter Mordanschläge gegen des Kaisers Person beschuldigte, worauf dem Nordheimer das von der Kaiserin Mutter verliehene Baiern sofort entzogen und seinem Schwiegersohn Welf gegeben wurde. Rudolf von Schwaben that tief entrüstet über diese Dinge und hält es augenblicklich mit den Sachsen, in Wahrheit aber horcht und listet er umher, auf welcher Seite er für sich den besten Vortheil zieht. Sein Ehrgeiz strebt schon lange nach unseres Kaisers, seines Doppelschwagers Doppelkrone!“

„Wie wird mir nun auf einmal Alles klar, was meine Unwissenheit in derlei Sachen vorher sich nicht zusammenreimen konnte. O, wie unterrichtet Du, mein Kunrad, in allen Staats- und Reichsgeschichten bist!“ nahm Gisa wieder das Wort. „Glaub mir, daß Du mit Deinem Kopfe noch eine bessere Zukunft hast. Nur Eins verstehe ich noch immer nicht. Was hat die Geilichkeit mit jenem Streit zu thun? Du sagtest vorhin, auch die geistlichen Großen wären Schuld am bevorstehenden Sachsenkriege!“

„Freilich“, lächelte Kunrad, „und zwar sie gerade in erster Linie. Was aber mein Wissen in derlei Dingen anbelangt, so wäre ich ein Thor, mir darauf etwas einzubilden. Haben wir nicht alles in Goslar hier aus erster Hand? Und was die andern nicht hören und lernen, erfahre ich durch manchen Freund bei Hofe. Um aber nun die von Dir angeregte Frage zu beantworten, muß Du vor allem Kaiser Heinrichs Jugendzeit Dir recht vergegenwärtigen.“

„Ich weiß nicht, ob ich Alles so genau, wie Du, in meinem Gedächtniß habe“, fiel Gisa ein. „Die seltsame Mutter hat mir oft erzählt, daß Kaiser Heinrich schon als dreijähriges Kind gekrönt und zwei Jahre später mit Bertha, einer noch jüngeren Gräfin von Savoyen und Piemont, verlobt worden ist. Denk doch nur, Kunrad, ein fünfjähriger Knabe, der kaum laufen kann, schon Bräutigam! Was nun folgt, ist aber keineswegs zum Lachen, nämlich, daß Erzbischof Hanno von Köln, im Verein mit Otto von Nordheim und Eckbert von Braunschweig, den zwölfjährigen Prinzen auf einem Rheinschiff bei Kaiserswerth seiner Mutter Agnes, der vormundschaftlichen Regentin, entführten!“

„Ganz richtig das, mein Schatz“, rief Kunrad hoch erfreut. „Nun merke, Gisa, dem Kölner Erzbischof wars bei diesem Streite vornehmlich darum zu thun, die Reichsgewalt in seine Hände zu bekommen. In harter, überstrenger Schule zog er darnach den königlichen Jüngling groß, weil er auf solche Weise Heinrichs Charakter zu brechen und die Macht der geistlichen und weltlichen Fürsten über die des künftigen Kaisers zu erheben dachte. Aber eine Herrschsucht ist der anderen Feindin. Der Bremer Erzbischof beneidete den Kölner, und des letzteren zeitweilige Abwesenheit von Deutschland genützte, den armen König und Kaiser in die Gewalt des ersteren zu bringen. Seit jener Zeit herrschte Adalbert von Bremen hier am Hofe und suchte durch völlig gegentheilige Erziehung den jungen Heinrich zu schwächen und eigenen, sündigen Zwecken mit List und Schändlichkeit zu unterwerfen. Die Stadt, das ganze Land und Reich nimmt Vergerniß an dem ausschweifend wüsten Leben hier am Hofe, zu dem der Erzbischof durch böses Spiel reizt. Vor einigen Jahren, als Adalbert stiehen mußte und die Fürsten, zu einem starken Bund vereinigt, den Einfluß Hanno's wieder geltend machten, stand's besser hier in Goslar wie im Reich. Der Kaiser entsagte seinem wilden Leben, heirathete die ihm seit Kindesbeinen verlobte Bertha von Sufa und aller Streit schien aus der Welt geschafft: Da, plötzlich kehrt Adalbert zurück und mit ihm die alte, tolle Wirthschaft, Unfriede und Unglück!“

„Ja“, seufzte Gisa, „Unfriede und Unglück; denn sei versichert Kunrad, die gute Kaiserin Bertha, ich kenne sie genau, ist gar schlimm daran. Ich glaube sicherlich, daß sich der Kaiser nur aus Zwang mit ihr vermählte. Thatsache ist, daß er sie in vier Jahren nicht gesehen hat. Als der Kaiser um jene Zeit zu Worms, wie die Leute sich erzählen, vor allen Fürsten einen Scheidungsantrag stellte, ging sie nach Lorch am Rhein ins Kloster und blieb daselbst so lange, bis der Paps durch Kardinal Damiani zu Weider Wiedervereinigung einen Nachspruch that. Nachdem und so lange die Einsprache der deutschen Fürsten Bremens Erzbischof, wie Du erzählt hast, von Goslar's Hofe fern zu halten wußte, gieng in der kaiserlichen Ehe gut und friedlich her, die Geburt eines Söhnchens galt allgemein als Unterpfand einer dauernden Ausöhnung, jetzt aber und seit Adalbert zurückgekehrt ist, lauter wieder gar arge Hofgeschichten um!“

„Laß mich Dir erst erzählen“, unterbrach Kunrad, „wie dieser Kanzler, der jetzt und schon seit Wochen schwer erkrankt darnieder liegt, zu jenen

Sachsenhändeln eigentlich steht. Die Sachsen haben keinen bittereren Feind als ihn. Er ist es nämlich, der dem Kaiser beständig Sachsenhaß und Sachsenraube predigt, aus keinem anderen Grunde, als weil der gesunde Sinn der Niederachsen nicht dulden will, daß jener herrschsüchtige, ja unsittliche Pöbel im Norden Deutschlands ein zweites, beinahe selbstständiges Papstthum, ein Oberbisthum oder sogenanntes geistliches Primat errichtet, wie solches der Mainzer Erzbischof schon lange in und über Süddeutschland verwaltet und inne hat. Was aber die von Dir berührten Hofgeschichten anbelangt, so glaube ich, daß durch sie gerade der seit lange brohende Krieg zu schnellem Ausbruch kommen wird!"

"O, sprich, was weißt Du neues?" bat Olsa kndlich. "Außer dem Gerücht, daß Otto von Nordheim seinen Nordplan auf den Kaiser erneuert haben soll", berichtete Kunrad, "läuft eine traurige Geschichte um, die man vor Mädchenohren doch verschweigen sollte!"

"So will ich meine Neugier bändigen", bemerkte Olsa. "Was alle Welt sich auf den Gassen in die Ohren raunt, magst auch Du wissen", entgegnete Kunrad.

"Man erzählt, um es kurz zu sagen, unser Kaiser pflege verbotenen Umgang mit der Gemahlin seines Oberberghauptmanns von der Helben, der jenfalls des Harzes auf Burg Scharzfels, als ehrenwerther Ritter seinen Stamm- und Wohnsitz hat. Wahr ist, daß dieser Ritter den Kaiser jüngst zum Zweikampf forderte und mit großem Anhang unzufriedener Bergleute zu den Sachsen floh, als der Geforderte verweigerte, sich ihm zu stellen!"

"Entsetzliche Geschichten!" rief Olsa tief erröthend; "Geliebter sag mir ehrlich, kannst Du — vom Lieben ganz zu schweigen — einen Herrscher auch nur achten, der sich so vergißt und böses Beispiel giebt vor seinem ganzen Volke?"

"Im Allgemeinen nicht, mein theures Mädchen", erwiderte Kunrad, "aber unsern Kaiser Heinrich achte und liebe ich dennoch und verehere ihn trotz seiner Schwächen fast wie sein engelhaftes junges treues Weib."

"Wie ist das möglich?" entgegnete Olsa ernst verwundert.

"O, glaube mir, des Kaisers Herz ist rein und edel angelegt, wie seiner Mutter Agnes fromme Seele," rief Kunrad begeistert, "und nur die schlechte Erziehung seiner herrschsüchtigen Beichtväter ist an allem seinem Unheil, das er stiftet, schuld. Laß das Geheimniß vorwerfener Hölftlinge, welches ihn seit frühesten Jugend umlagert, einmal entfernt sein, und Du wirst sehen, wie sich sein fürstlicher hoher Geist in That und Wort zu tabelloser Mannesehre und, durch Trübsal gereift, zu wahrhaft königlicher Herrscherwürde rasch und schön entfaltet!"

"Wie aber, wenn die zahllosen Fehlstritte der Jugend ein Uebermaß der Trübsal auf den Mann herniederschütten und seine Kraft im Leiden unterliegt?" fragte Olsa besorgt.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 26. Juli. (Königlich Preussische Lotterie. — Ohne Gewähr.) Bei der heute fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 158. Königlich-Preussischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne zu 15,000 Mark auf Nr. 23,607 48,844.
4 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 4708 33,881 42,664 73,798.
33 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 5685 6043 7184 8614 9785 16,484
18,256 19,539 20,669 21,657 23,256 27,125 36,364 43,890 46,099 48,671
53,863 56,584 57,702 58,370 61,819 62,564 62,886 63,322 63,946 64,706
65,777 72,377 77,375 78,395 82,341 82,565 82,907.
57 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 727 2173 3406 4318 6570 12,422
13,808 14,820 15,727 16,353 20,790 22,242 23,257 24,081 28,547 28,686
28,742 31,567 31,947 33,794 36,771 37,667 40,050 40,709 41,141 41,260
42,711 43,038 44,456 44,611 47,397 48,411 48,664 50,775 51,534 52,535
54,199 59,127 60,470 62,628 65,340 65,797 66,263 66,546 68,869 68,885
71,912 72,128 73,502 74,757 76,088 82,685 83,514 85,837 88,161 90,732
90,752.
88 Gewinne zu 600 M. auf Nr. 985 1230 2367 5291 7029 10,010
12,266 13,088 14,026 16,555 17,886 18,033 18,045 20,221 20,372 21,276
21,809 22,070 25,521 25,858 26,121 26,335 28,811 29,436 29,700 31,317
31,804 33,472 33,895 34,225 36,843 39,946 40,770 44,302 46,368 46,842
47,680 48,728 50,600 50,989 51,892 53,917 55,824 56,406 56,899 57,099
57,671 58,572 58,881 59,122 59,918 62,630 62,831 63,067 63,404 63,713
64,408 64,516 64,675 64,785 68,260 69,679 70,257 71,277 71,396 72,662
72,734 74,559 74,755 74,883 77,521 77,971 79,702 81,120 82,229 82,802
82,833 83,007 88,023 88,666 90,515 91,626 92,422 92,529 92,577 92,780
93,365 94,445.

7646 Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß unsere ersten Roman-  
 schriftsteller, wie Karl Gutzkow, Berthold Auerbach u. A., ihre größeren geist-  
 lichen Erzeugnisse in neuerer Zeit zuerst in dem Feuilleton des "Berliner  
 Tageblatt" veröffentlichten. So erscheint gegenwärtig in diesem Blatte der  
 mit Spannung erwartete neueste vierbändige Roman von Fr. Spielha-  
 gen: "Platt Land", welcher gleich des Verfassers "Sturmslut" gerechtes  
 Aufsehen erregt. — Ebenso hat sich das "Berliner Tageblatt" nach allen  
 Richtungen hin durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit seines Inhalts,  
 durch die Schnelligkeit und Zuverlässigkeit seiner Nachrichten und durch die  
 unparteiische Behandlung aller Tagesfragen allgemeine Anerkennung zu er-  
 werben gewußt und eine Auflage (über 70,000 Abonnenten) erreicht, wie solche  
 keine zweite deutsche Zeitung aufzuweisen hat. Zu dieser enormen Verbrei-  
 tung trägt der außerordentlich billige Abonnementspreis wesentlich bei, welcher  
 für das "Berliner Tageblatt" nebst "Berliner Sonntagsblatt" u. dem  
 illustrierten Beiblatt "Mit" (für alle 3 Blätter zusammen) für die Monate  
 August und September c. bei allen Reichspostanstalten nur 3 M. 50 Pf.  
 beträgt. Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis Ende Juli  
 abgedruckte Theil des Spielhagens'schen Romans "Platt Land" gegen Ein-  
 sendung der Abonnementsquittung von der Expedition des "Berliner Tage-  
 blatt", Berlin S. W., gratis und franco geliefert.

**Zodes-Anzeige.**

7645 Heute Mittag 12 Uhr verschied am Herzschlag zu unserm größten  
 Schmerz unser unversehrter Mann, Bruder und Schwiegerohn,  
 der zweite Lehrer an hiesiger katholischer Stadtpfarrschule, Herr

**Robert Wendler**

im noch rüstigen Alter von 47 Jahren.  
 Wer unser inniges Familienleben kannte, wird unsern tiefen  
 Schmerz zu ermessen vermögen und stille Theilnahme uns nicht versagen.  
 Schmiedeberg, den 26. Juli 1878. Die Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. Juli, Vorm. 9 Uhr, statt.

7662 Am 26. Juli, Mittags 12 Uhr, wurde unser treuer, braver  
 Freund und Amtsgenosse, Herr Lehrer

**R. Wendler**

uns durch einen plötzlichen Tod entzissen. Schmerz erfüllt widmet  
 diese Traueranzeige seinen vielen Bekannten und Collegen der  
 Lehrer-Verein von Schmiedeberg.

**Dankagung.**

Für die meiner lieben **Johanna**  
 in ihrer schweren Krankheit entgegen-  
 gebrachte, vielseitige Theilnahme, die  
 sich ferner durch zahlreiche Beteiligungen  
 am letzten Ehrengelicht kund gab, sage  
 ich den Betreffenden hierdurch meinen  
 herzlichsten Dank. 5800  
 Ganz besonders danke ich Herrn  
 Pfarrer **Dr. Loewe** für seine trost-  
 reichen Worte am Grabe der Dahin-  
 geschiedenen. **J. Carl.**

7670 Ueber das Vermögen des Kauf-  
 manns **Simon Friedenjohn**, in Firma  
**Gebrüder Friedenjohn** hier selbst ist  
 der kaufmännische Concurß eröffnet  
 und der Tag der Zahlungs-Einstellung  
 auf den 19. Juli 1878

festgesetzt worden. Zum einstweiligen  
 Verwalter der Masse ist der Kaufmann  
 und Postlesterant Herr **Louis Schütz**  
 hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuld-  
 ners werden aufgefordert, in dem  
 auf den 1. August 1878,  
 Vorm. 10 Uhr,

in unserem Gerichtslocale, Termins-  
 Zimmer Nr. 1, vor dem Commissar  
 Herrn Kreisgerichtsrath **Kentwig** an-  
 beraumten Termine ihre Erklärungen  
 und Vorschläge über die Beibehaltung  
 dieses Verwalters oder die Bestellung  
 eines andern einstweiligen Verwalters,  
 sowie über die Bestellung eines einst-  
 weiligen Verwaltungsrathes abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuld-  
 ner etwas an Geld, Papieren oder  
 anderen Sachen in Besitz oder Gewahr-  
 sam haben, oder welche ihm etwas ver-  
 schuldet, wird aufgegeben, nichts an  
 denselben zu verabfolgen oder zu zah-  
 len, vielmehr von dem Besitz der Ge-  
 genstände

bis zum 8. September 1878,

einschließlich  
 dem Gericht oder dem Verwalter der  
 Masse Anzeige zu machen, und Alles,  
 mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte,  
 ebendahin zur Concurßmasse abzuliefern.  
 Pfandinhaber und andere mit den-  
 selben gleichberechtigte Gläubiger des  
 Gemeinschuldners haben von den in  
 ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken  
 nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche  
 an die Masse Ansprüche als Concurß-  
 Gläubiger machen wollen, hierdurch  
 aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben  
 mögen bereits rechtshängig sein oder  
 nicht, mit dem dafür verlangten Vor-  
 rechte

bis zum 5. September 1878,

einschließlich  
 bei uns schriftlich oder zu Protocoll  
 anzumelden und demnachst zur Prüfung  
 der sämtlichen innerhalb der gedach-  
 ten Frist angemeldeten Forderungen,  
 sowie nach Befinden zur Bestellung

des definitiven Verwaltungs-Personals  
 auf den 26. September 1878,  
 Vorm. 10 Uhr,

in unserem Gerichtslocale, Termins-  
 Zimmer Nr. 1, vor dem Commissar  
 des Concurßes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird  
 geeignetenfalls mit der Verhandlung  
 über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich ein-  
 reicht, hat eine Abschrift derselben und  
 ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in  
 unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz  
 hat, muß bei der Anmeldung seiner  
 Forderung einen am hiesigen Orte  
 wohnhaften oder zur Praxis bei uns  
 berechtigten auswärtigen Bevollmäch-  
 tigten bestellen und zu den Acten an-  
 zeigen. Denjenigen, welchen es hier  
 an Bekanntschaft fehlt, werden die  
 Herren Rechtsanwälte **Afchenborn,**  
**Wiestler, Benzell und Felscher** hier  
 zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Girschberg, den 24. Juli 1878.

**Königliches Kreis-Gericht.**  
 Ferien-Abtheilung.

**Nothwendiger Verkauf.**

Das zum Nachlaß des Zimmermann  
**Ehrenfried Menzel** zu Demsdorf u. A.  
 gehörige Hausgrundstück Nr. 57 zu  
 Demsdorf u. A. kommt am 20. Septem-  
 ber 1878, Vormittags 9 Uhr, an  
 hiesiger Gerichtsstelle zur Zwangsver-  
 steigerung, Areal 4 Ares 30 Qu.-M.,  
 Gebäudesteuer-Nutzungswert 18 M.  
 Demsdorf u. A., d. 17. Juli 1878.

**Kgl. Kreis-Gerichts-Commissien.**  
 Der Substitutions-Richter.  
**Rehorst.** 7663

**Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub  
 laufende Nr. 49 die Firma

**F. Siegert junior**  
 und als deren Inhaber der Kaufmann  
**Ferdinand Siegert jun.** zu  
**Bolsenhain** am 11. Juli 1878 ein-  
 getragen worden. 7641

**Bolsenhain,** den 11. Juli 1878.  
**Kgl. Kreis-Gerichts-Deputation.**  
**Menzel.**

7661 Der Tag der Zahlungseinstel-  
 lung wird in dem **Max Matthes'schen**  
 Concurße von Petersdorf in Amts-  
 wegen anderweit auf den 1. März  
 1878 festgesetzt.

Girschberg, den 18. Juli 1878.  
**Königliches Kreis-Gericht.**  
 Erste Abtheilung.

7669 Am 29. Juli c., Vormittags 9  
 Uhr, sollen auf dem hiesigen Güter-  
 speicher 3 Kübel Butter, 20 K., öffent-  
 lich meistbietend verkauft werden, wozu  
 Kauflustige hiermit eingeladen werden.  
 Girschberg, den 27. Juli 1878.

**Die Güter-Expedition.**  
**Matthes.**

# Bekanntmachung.

Die Wahlen für den deutschen Reichstag werden  
am Dienstag, d. 30. Juli 1878, von Vormittags 10  
bis Nachmittags 6 Uhr,

stattfinden. Die Wahlbezirke, die Wahlvorsteher, die Stellvertreter der Wahl-  
vorsteher und die Wahllokale sind folgende:

**I. Wahlbezirk** umfasst: Braugasse, dunkle Burgstraße, lichte Burgstraße,  
Drahtziehergasse, Gerichtsgasse, alte Herrenstraße, Langstraße, Markt,  
Pfortengasse, Promenade und Schulgasse.

Wahlvorsteher ist der Bürgermeister Bassenge, Stell-  
vertreter desselben der Stadtrath Thälheim.

Das Wahllokal ist der **Stadtrathsaal = Sitzungsaal im  
Rathhause.**

**II. Wahlbezirk** umfasst: an der katholischen Kirche, Bahnhofstraße, Döber-  
berg, Vollenhainer Chauffee, Franzstraße, Hirschgraben, Inspector-  
gasse, isolirte Häuser, Kirchgasse, Priesterstraße, Salzgasse, Schl-  
bauerstraße, Schmiedebergerstraße und Zapfengasse.

Wahlvorsteher ist der Stadtrath Goebel, Stellvertreter  
desselben Stadtrath Toepler.

Das Wahllokal ist das **Schulhaus in der Bahnhofstraße.**

**III. Wahlbezirk** umfasst: Auengasse, an den Brücken, äußere Burgstraße,  
Greiffenbergerstraße, Hälderhäuser, Hospitalstraße, Mühlgraben-  
straße, Rosenau, Sechshütte und Waldhäuser.

Wahlvorsteher ist der Stadtrath Scharbaum und Stell-  
vertreter desselben der Stadtrath Sad.

Das Wahllokal ist der **Saal im Gasthose z. schwarzen Hst.**

**IV. Wahlbezirk** umfasst: am Cavalierberg, Berndtengasse, Bergstraße,  
Cavalierberg, enge Weg, Gartenstraße, Gutsweg, Helligasse, neue  
Herrenstraße, Sand, Schießbahnstraße, Schützenplatz, Schützenstraße,  
Stonsdorferstraße, Viehmarktstraße, Walterstraße, Warmbrunner-  
straße, Wilhelmsstraße und Ziegelgasse.

Wahlvorsteher ist der Stadtrath Baron v. Tröltzsch, Stell-  
vertreter desselben der Stadtrath Wölslein.

Das Wahllokal ist der **Saal im Gasthose zum Knaust.**

Es ist nothwendig, daß jeder Wähler bei der Wahl über seine Haus-  
nummer Auskunft geben kann.

Hirschberg, den 19. Juli 1878.

7404

**Der Magistrat.**

Nach den Bestimmungen des § 25 des am 14.  
März 1857 zwischen der Stadt und dem Unternehmer  
der hiesigen Gas-Anstalt abgeschlossenen Vertrages  
müssen die Privat-Gasrohrleitungen und Einrichtungen  
von dem Unternehmer nach einem von demselben auf-  
zustellenden Tarife ausgeführt werden, dessen Preise  
nicht höher sein dürfen, als die in Breslau von den  
Consumenten gezahlten.

Da sich jetzt die Verwaltung der hiesigen Gas-An-  
stalt geweigert hat, uns den von ihr aufgestellten Tarif  
einzureichen, so müssen wir den Betheiligten anheim-  
stellen, diesen Tarif in der Gas-Anstalt selbst einzu-  
sehen. Der Breslauer Tarif kann in unserem Bureau  
**I.** während der Amtsstunden jederzeit eingesehen werden.

Hirschberg, den 17. Juli 1878.

**Der Magistrat.**

7459

# Bekanntmachung.

Zur Wilhelmspende sind hierorts von 8967 Personen  
1889 Mark 91 Pf. gegeben worden, welche an das Bankhaus  
**C. Seimann** in Breslau abgeführt worden sind.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, sagen wir  
den Gebern unsern Dank. Ganz besonders aber danken wir den  
Vorständen und Mitgliedern der freiwilligen Turner-Feuerwehr  
und des Turn-Vereins, sowie den einzelnen Hausbesitzern, welche  
sich der Mühe des Einsammelns der Beiträge so bereitwillig  
unterzogen haben.

Hirschberg, den 25. Juli 1878.

7673

**Das Local-Comite.**

**v. Safft**, Generalmajor z. D. **Grünmacher**, Major und  
Bataillons-Commandeur. **Menzel**, Werkführer. **N. Walter**,  
Spediteur. **Großmann**, Apotheker. **Alberti**, Kaufmann.  
**Heinrich Uhrbach sen.** **M. Bormann**, Mühlenbesitzer.  
**N. Hoffmann**, Fabrikbesitzer. **Bassenge**, Bürgermeister.

7680 Für die große Theilnahme bei  
dem Verluste unseres lieben Kindes  
danken wir unsern werthen Freunden  
herzlichst.

**Theodor Lüer** und Frau.

5816 **Freitag**, den 2. August,  
Nachmittags 3 Uhr, Missionsfest in  
**Noblach.**

Festprediger: Director Dr.  
**Wangemann**. Nachfeier im Freien.

## Bermischte Anzeigen.



### Berlin-Görlitzer Eisenbahn.

Am 2. August d. J., Nachm. 3 Uhr 18 Min.,  
geht ein 5630

### Extrazug von Görlitz nach Berlin.

Ankunft in Berlin 7 Uhr 40 Min. Abends.

Preise: **II. Klasse 9 Mark**

**III. = 6 =**

hin und zurück

bei 8-tägiger Gültigkeit zu jedem beliebigen Zuge.

## Die Expedition

des

### Boten aus dem Riesengebirge

offerirt:

Rechnungs-Formulare in  
verschiedenen Formaten,

Anweisungen,

Wechsel- und Quittungs-  
formulare,

Klageformulare,

Proceßvollmachten,

Executionen = Gesuche,

Fortschrittsbücher u. Pen-  
sen-Vertheilungs-Pläne  
für Schulen,

Rechnungslegungs-For-  
mulare für die Herren Vor-

münder (die Anwendung  
dieser Formulare ist auf  
denselben verständlich erläu-  
tert),

Miets-Contracte mit und  
ohne Hausordnung,

Miets-Quittungsbücher.  
(unentbehrlich für jeden  
Miether),

Büfen-Quittungsbücher,

Wäsche-Controllbücher (all-  
Hausfrauen als besonders  
praktisch zu empfehlen),

Gefinde-Quittungsbücher.

Vorbenannte Formulare sind auch durch die Commanditen  
des Boten a. d. Riesengebirge in Landeshat, Schmiedeberg,  
Warmbrunn, Bolkenhain, Friedeberg a. Q., Goldberg,  
Schönau u. Greiffenberg zu beziehen.

## Gut erhaltene Nußbaum- u. Mahagoni-Möbel:

2 Fauteuils, 2 Sofas, 1 Schreibtisch, Schreibsecretär, 6 Stühle, 1  
Spiektisch, 2 Unterfüße mit Marmorplatten, 1 ovaler Spiegel, 2  
Bettstellen mit Matratze etc. sind billig zu verkaufen äußere Burgstraße 6.

7633 Neueste Sonnenschirme & En-tout-cas in den besten  
Stoffen, Herrenschrime nur in waschsch, prima Gestell und Glode,  
Regenschirme in prima Seide und Zanella, auffallend billig, empfiehlt

Bazar — **J. Choyke** in Hirschberg i. Schl.

Cravatten, Schlipse, Kragen, Manchetten,  
Chemisettes in größter Auswahl billigst bei

**Max Kassel.**

7581

## Alten Nordhäuser Kornbranntwein.

Prima à Ltr. 1 Mark, )

IIa. à = 80 Pf., ) excl. Faß oder Flasche,

verienet gegen Nachnahme des Betrages Brantwein-Fabrik von 7410

**Wilhelm Schütze** in Nordhausen a. Harz.

In Wenig-Radwitz bei Löwen-  
berg werde ich Dienstag, den 6.  
August e., Nachmittags 3 Uhr,  
10 Stück Kühe und Kalben, sowie  
fünf sprungfähige Bullen aus meiner  
Orig.-Holländer Zuchtviehherde meist-  
bietend verkaufen. 7644

**W. Leitlof.**

5818 Holzkircher Dachziegel verkauft  
**J. Thomas**, Hellerstr. 10.

## Bertermann's Gedichte in schlesischer Mundart,

4. Auflage,  
zu beziehen durch alle Buchhandlungen,  
die Expedition und Commanditen des  
„Boten a. d. Riesengebirge“.

Dampf- und Bannbäder  
täglich bei 7498 **G. Finger.**